



29. Januar 2021

## Management Summary

- Die Pandemie und die Verbreitung des Home Office, und damit die Möglichkeit lange Arbeitswege zu vermeiden, haben das Stadtleben auf den Prüfstand gestellt
- Größe und Wirtschaftskraft einer Stadt bleiben wichtig, reichen aber allein als Argumente nicht aus. Die Stadt der Zukunft muss auch qualitativ viel zu bieten haben: Die Qualität von Jobs, Infrastruktur und Verwaltung sind entscheidende Faktoren für den Erfolg einer Stadt.
- Pandemiesorgen, die Städten einen schlechten Ruf einbrachten, haben sich im Laufe der Krise relativiert
- Metropolen bündeln Nachfrage und Angebot von Dienstleistungen und Arbeit und fördern als Ort des Zusammenkommens Produktivität und Innovation. Damit werden sie auch in Zukunft wichtige Zentren der Wirtschaftsaktivität bleiben

## Ansprechpartner

---

Nikola Stephan, Tel. (069) 7147-1023, nikola.stephan@deka.de

---

**Internet:** <https://deka.de/deka-gruppe/research>

**Impressum:** <https://deka.de/deka-gruppe/impressum>

## Rechtliche Hinweise:

Diese Darstellungen inklusive Einschätzungen wurden von der DekaBank nur zum Zwecke der Information des jeweiligen Empfängers erstellt. Die Informationen stellen weder ein Angebot, eine Einladung zur Zeichnung oder zum Erwerb von Finanzinstrumenten noch eine Empfehlung zum Erwerb dar. Die Informationen oder Dokumente sind nicht als Grundlage für irgendeine vertragliche oder anderweitige Verpflichtung gedacht. Sie ersetzen keine (Rechts- und / oder Steuer-) Beratung. Auch die Übersendung dieser Darstellungen stellt keine derartige beschriebene Beratung dar. Alle Angaben wurden sorgfältig recherchiert und zusammengestellt. Die hier abgegebenen Einschätzungen wurden nach bestem Wissen und Gewissen getroffen und stammen aus oder beruhen (teilweise) auf von uns als vertrauenswürdig erachteten, aber von uns nicht überprüfbaren, allgemein zugänglichen Quellen. Eine Haftung für die Vollständigkeit, Aktualität und Richtigkeit der gemachten Angaben und Einschätzungen, einschließlich der rechtlichen Ausführungen, ist ausgeschlossen. Die enthaltenen Meinungsäußerungen geben die aktuellen Einschätzungen der DekaBank zum Zeitpunkt der Erstellung wieder, die sich jederzeit ohne vorherige Ankündigung ändern können. Jeder Empfänger sollte eine eigene unabhängige Beurteilung, eine eigene Einschätzung und Entscheidung vornehmen. Insbesondere wird jeder Empfänger aufgefordert, eine unabhängige Prüfung vorzunehmen und/oder sich unabhängig fachlich beraten zu lassen und seine eigenen Schlussfolgerungen im Hinblick auf wirtschaftliche Vorteile und Risiken unter Berücksichtigung der rechtlichen, regulatorischen, finanziellen, steuerlichen und bilanziellen Aspekte zu ziehen. Sollten Kurse/Preise genannt sein, sind diese freibleibend und dienen nicht als Indikation handelbarer Kurse/Preise. **Bitte beachten Sie: Die frühere Wertentwicklung ist kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.** Diese Informationen inklusive Einschätzungen dürfen weder in Auszügen noch als Ganzes ohne schriftliche Genehmigung durch die DekaBank vervielfältigt oder an andere Personen weitergegeben werden.



29. Januar 2021

## Metropolen auf dem Prüfstand

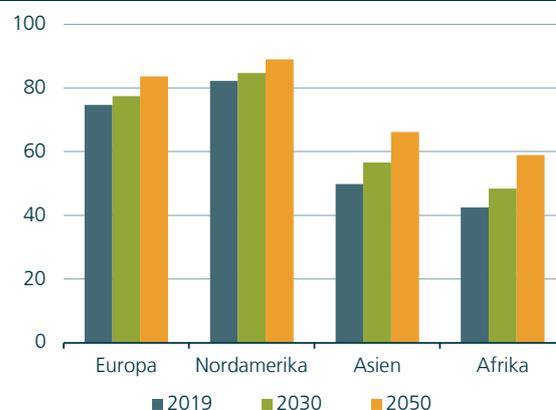
Der Ruf von Städten hat in der Pandemie gelitten. So viele Möglichkeiten sich anzustecken, wenig Platz in engen Stadtwohnungen, in die man wochenlang verbannt wurde, wer einen Balkon hat, durfte sich glücklich schätzen. Zudem hat der Quantensprung im mobilen Arbeiten, den viele Länder während der Krise vollzogen haben, zusammen mit der Gewöhnung den Shoppingtrip in die virtuelle Welt zu verlegen, die Stadt ja eigentlich überflüssig gemacht, oder?

Es gibt sicherlich Gründe und vor allem mehr Möglichkeiten seinen Wohn- und Arbeitssitz aus der City aufs Land zu verlagern. Vor allem für Menschen, die unfreiwillig in der Stadt gelandet sind, bietet sich hier eine Chance. Aber längst nicht alle sind unfreiwillig in der Stadt. Vor allem hat die Stadt nach wie vor eine Funktion. Sie bündelt Nachfrage und Angebot an einem Ort. Ob Restaurants, Kinos, Theater, Museen, Bars - sie alle brauchen Nachfrage, vorausgesetzt, dass Corona diese Branchen nicht endgültig in die Vergangenheit verbannt. Und je größer und differenzierter das Angebot sein soll, desto mehr Nachfrage wird benötigt. Das ist selbst in einer mittelgroßen Stadt nur schwer zu erreichen. Auch fördert das enge Zusammenleben mit vielen unterschiedlichen Menschen Kreativität und Innovation, ein Vorteil, den auch Arbeitgeber für sich nutzen, womit viele auch in Zukunft weiterhin Wert auf zumindest gelegentliche physische Präsenz vor Ort legen dürften. Wichtig ist allerdings, dass eine Stadt gut mit ihren Herausforderungen umgehen kann. Denn nur dann kann sie nachhaltig Einwohner an sich binden und neue anziehen. Wie Abb.1 zeigt ist den Projektionen der UN nach gerade in Europa und Nordamerika in der Urbanisierungsrate nicht mehr viel Luft nach oben.

Was macht also eine Stadt wirklich zur Weltstadt, in der man leben möchte und der man als Investor auch guten Gewissens sein Geld anvertraut? Größe ist sicherlich hilfreich, aber wie fast immer im Leben zählt nicht nur Quantität, sondern auch Qualität. Denn eine große Metropole, die durch Armut und andere Missstände geprägt ist, verspricht kein hohes Investitionspotenzial. Freizeitangebot, Infrastruktur und Governance sind wichtige Faktoren, die den Lebenswert einer Stadt beeinflussen. Gerade vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie treten Gesundheitskonzepte einer Stadt verstärkt in den Vordergrund. In New York ist deutlich geworden, wie schlecht vorbereitet die Stadt auf diese Ausnahmesituation war. Auch zeigen Umfragen immer wieder, dass insbesondere für jüngere Menschen Größe allein nicht der entscheidende Faktor in der Wohnortwahl ist. Es fallen andere Kriterien wie Klimafreundlichkeit und Digitalisierung zunehmend stärker ins

Gewicht. All diese Faktoren sind in unserem Metropolenresearch reflektiert, in dem unterschiedlichste Faktoren aus den Bereichen Ökologie, Urbanisierung, New Work und Globalisierung mittels eines Scoringmodells bewertet werden (Für eine Einführung in das Thema siehe auch [Metropolen-Spezial](#)). In diesem Spezial sollen nun zunächst Faktoren aufgegriffen werden, die in den Bereich Urbanisierung fallen.

**Abb.1: Aktuelle und prognostizierte Urbanisierungsrate in %**



Quelle: UN, DekaBank

## Größe zählt...

Ganz außer Acht lassen kann man die reine Größendimension bei der Beurteilung der Städte aber auch nicht. Denn grundsätzlich bedeuten viele Einwohner einen größeren Arbeitnehmerpool und sorgen für Nachfrage nach Produkten ebenso wie Kultur- und Freizeitangeboten. Damit sind sie zumindest ein Faktor, der genau die wichtigen „lifestyle“ Dimensionen einer Stadt auch fördert. Abb.2. zeigt jedoch sehr schön, dass man sich allein auf das Merkmal der Einwohnerzahl nicht verlassen sollte.

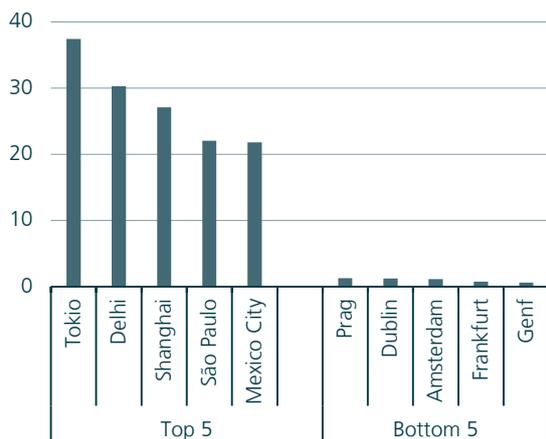
Hier schneiden bis auf Tokio vor allem Städte aus den Emerging Markets sehr gut ab, europäische Städte dagegen landen auf den unteren Plätzen. Paris ist unter den Europäern auf Platz 1, erreicht aber nur Platz 18 im Gesamtranking, Berlin landet weit abgeschlagen auf Platz 42. Selbst eine Metropole wie New York schafft es hier nur auf den 9. Platz weltweit. Aus Investorensicht ließe man sich von den größten Städten der Welt Tokio vielleicht noch ohne größere Bedenken gefallen, aber Sao Paulo oder Mexico City werden als Städte in den Emerging Markets mit höheren Risiken verbunden und da würde man schon



29. Januar 2021

noch etwas genauer hinsehen wollen. Städte aus den Bottom 5, wie z.B. Frankfurt oder Dublin würde da sicherlich weniger Zweifel hervorrufen.

**Abb.2: Städte nach Einwohnern in Mio.**



Quelle: UN, DekaBank

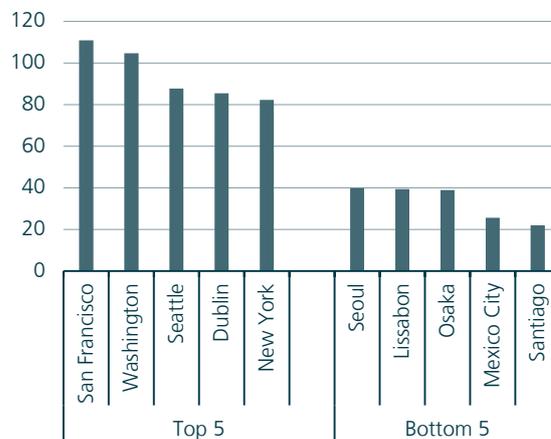
Auch bei den Wachstumsaussichten liegen die aufstrebenden Städte vorne, allen voran die indischen, aber auch Ho Chi Minh City und Manila landen beim Bevölkerungswachstum ganz oben. Tokio belegt hier allerdings den vorletzten Platz, nur noch unterboten von Osaka. Nicht verwunderlich, verdrängt doch die demographische Situation die japanischen, aber auch viele europäische Städte auf die unteren Ränge. Aus diesem Grund fließt auch ein demographischer Indikator in unser Scoring ein.

**...Geld auch**

Wenn Größe allein nicht reicht, was ist dann noch wichtig? Wohlstand lässt sich hier zum Beispiel als guter Indikator heranziehen. Denn damit die vielen Einwohner die gewünschte Nachfrage nach öffentlichen und privaten Gütern erzeugen, brauchen sie auch das nötige Kleingeld bzw. müssen im Fall von öffentlichen Gütern über Steuern das nötige Kleingeld für die Administration finanzieren. Hier zeigt sich dann auch gleich ein ganz anderes Bild als bei der Einwohnerzahl allein (Abb.3). Auf einmal gehört Dublin<sup>1</sup> in die Top 5, Mexico City hingegen verschwindet auf den letzten Plätzen. Insbesondere US-amerikanische Städte schneiden nach diesem Kriterium sehr gut ab. Da dieser Abbildung OECD-Daten zugrunde liegen, sind Indien, China und Brasilien hier nicht vertreten. Diese Aus-

wahl lässt Investorenherzen vermutlich schon höher schlagen. Nicht nur das Niveau, auch das Wachstum des BIP pro Kopf war in diesen Städten höher als im Rest der Welt. Dublin ist hier wieder ganz vorne mit dabei, aber auch San Francisco und Seattle. Seoul, vom Einkommensniveau auf den unteren Rängen fällt positiv beim Wachstum auf und auch Santiago schafft es hier auf die Spitzenplätze. Das Schlusslicht in der Wachstumshitliste bilden dagegen die Europäer, aller voran Rom und Mailand, aber auch Frankfurt landet nur auf sechsten Platz von unten.

**Abb. 3: Städte nach BIP pro Kopf (in 000s)**



Quelle: OECD, DekaBank

Die etablierten Märkte stehen auch aus der Renditeperspektive nicht immer ganz weit oben auf der Wunschliste. Es gilt also auch Städte zu identifizieren, die vielleicht noch nicht den wirtschaftlichen Himalaya erklommen haben, die aber zumindest schon mal das Base Camp erreicht haben und sich zusätzlich durch andere Qualitätsmerkmale hervorheben.

**Qualitative Faktoren zunehmend wichtig**

Unabhängig vom Gehalt kann es den Lebenswert einer Stadt steigern, überhaupt einen Job zu haben, denn soziale Netzwerke unter Kollegen und Status sorgen für Halt und Zugehörigkeit. Deswegen lohnt sich auch ein Blick auf die Arbeitslosenquote (Abb. 4) Brüssel schneidet hier besonders schlecht ab, am anderen Ende der Skala befindet sich Prag. Eine erfolgreiche Stadt zieht die passenden Talente für die vorhandenen Jobs an und sollte somit eine niedrige Arbeitslosenquote aufweisen. Hohe Arbeitslosigkeit deutet

<sup>1</sup> Dublin hat durch niedrige Unternehmenssteuer in den letzten Jahren viele multinationale Firmen angezogen und dadurch außergewöhnlich hohes BIP-Wachstum erzielt.



29. Januar 2021

dagegen auf strukturelle Probleme hin und birgt die Gefahr großer sozialer Ungleichgewichte.

**Abb. 4: Arbeitslosenquote in %**

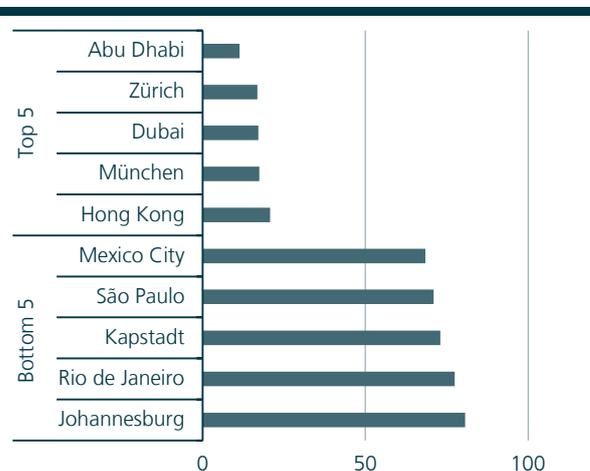


Quelle: Oxford Economics, BLS, ILO, World Bank, DekaBank

Ob die Arbeitslosenquote einen großen Einfluss auf die Einkommensunterschiede einer Stadt hat, hängt auch stark mit der sozialen Sicherung der Länder ab. So schneiden gemäß des Gini-Koeffizienten der OECD die meisten europäischen Städte unabhängig von ihrer Arbeitslosenquote recht gut ab, amerikanische Städte dagegen landen zusammen mit den Emerging Markets eher auf den unteren Plätzen.

Die Einkommensunterschiede spiegeln sich auch in der Kriminalität wieder. Von der UN gibt es nur Mordraten im weltweiten Vergleich. Um ein breiteres Spektrum abzubilden, greifen wir hier auf die Crowd-Sourcing Datenbank Numbeo zurück, insbesondere auch da die Zahlen sehr plausibel erscheinen. Der Kriminalitätsindex reflektiert die subjektive Einschätzung der Stadtbewohner wie schwerwiegend die Kriminalität in ihrer Stadt ist. Wie in Abb. 5 zu sehen, sind es vor allem die südamerikanischen bzw. -afrikanische Städte die hier nicht ganz überraschend besonders schlecht abschneiden. Gerade in diesem Bereich spiegeln sich viele länder- und gesellschaftsspezifische Faktoren wider. In den Städten mit hoher Kriminalität treffen oft hohe Ungleichgewichte und unzureichende Governance aufeinander.

**Abb. 5: Kriminalitätsindex**



Quelle: Numbeo, DekaBank

Lokale Administration spielt allerdings auch eine große Rolle. Denn meistens sind es die lokalen Entscheidungen, die das Leben der Bürger direkt beeinflussen. Auch findet auf dieser Ebene der meiste Austausch mit den Bürgern statt. Wenn diese Prozesse gut funktionieren, kann es die Lebensqualität einer Stadt erheblich verbessern. Um möglichst viele Bürger zu erreichen, werden digitale Kanäle immer wichtiger. So wurden zum Beispiel während der Pandemie nicht nur offizielle Webseiten benutzt, sondern die Informationen auch über diverse soziale Medien verbreitet. Häufig in Zusammenarbeit mit dem privaten Sektor wurden Tracing Apps und Dashboards sowie Mobilitätsdaten der Smart Cities (ob Google, CCTV) eingesetzt.

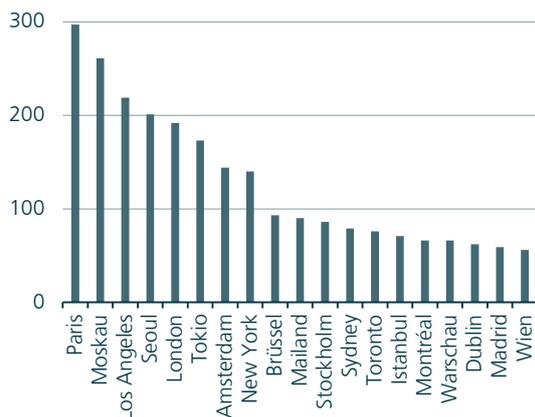
In welchem Umfang Städte bereits Informations- und Kommunikationstechnik für ihre Zwecke einsetzen, bewerten zum Beispiel die UN in ihrem E-Government Report. Auf Basis der Onlinepräsenz und des Reifegrads der technologischen Eigenschaften, Inhalte und Leistungsangebote, ebenso wie Möglichkeiten zur Partizipation und Engagement wird eine Rangliste erstellt. Insbesondere Madrid schneidet in den Kategorien Inhalte, Leistungen und Partizipation sehr gut ab, und obwohl Tokio in der Kategorie Technologie gewinnt, landet Madrid damit auf dem ersten Platz in der Gesamtwertung, dicht gefolgt von New York. Die US-Stadt kann sich vor allem aufgrund von Abstrichen bei der Partizipation nicht den Spitzenplatz sichern. Weit abgeschlagen auf dem letzten Platz von den von uns betrachteten Städten landet Manila, Berlin schafft es immerhin ins obere Drittel. Das schwächste Ergebnis unter den Europäern erzielt Wien, womit es zum unteren Drittel gehört.



29. Januar 2021

Zuletzt soll aber auch der Spaßfaktor nicht zu kurz kommen. Deswegen werfen wir noch einen Blick auf die Freizeitangebote der Stadt: Kultur pur hat nach den vorhandenen Daten des World Cultural Councils vor allem Paris zu bieten. Die französische Metropole landet mit knapp 300 Museen eindeutig auf dem Spitzenplatz, aber Moskau liegt auch nur knapp dahinter. Wir verzichten hier auf eine Normierung auf die Einwohnerzahl, da für einen Einwohner der Stadt eher interessant sein dürfte, dass er in 200 Museen gehen kann und nicht, dass es 0,025 Museen pro 1000 Einwohner gibt. Bei den Theaterbesuchen gibt es mit Seoul einen unerwarteten Spitzenreiter, gefolgt von den eher weniger überraschenden Städten London und New York, wo West End und Broadway jährlich viele Besucher anlocken.

**Abb. 6: Anzahl der Museen**



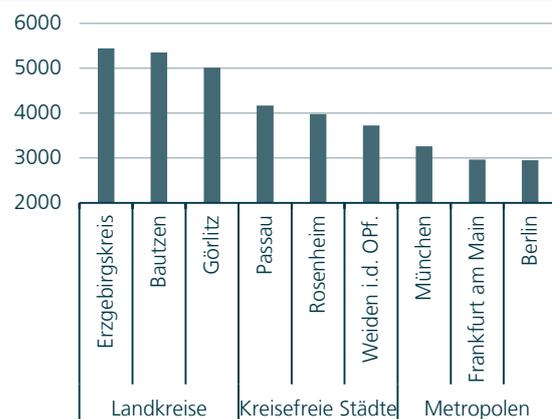
Quelle: World Cities Culture Forum, DekaBank

**Stadtleben in der Pandemie**

Sowohl Theater auch als Museen haben im letzten Jahr aber deutliche Einbrüche bei den Besucherzahlen gesehen. Stattdessen versah Corona das Stadtleben mit großen Fragezeichen. Theoretisch war das Thema schon lange in vielen Köpfen vorhanden. Schweinegrippe, H1N1 oder auch Ebola hatten dafür gesorgt, dass das Risiko einer Pandemie sich ins Bewusstsein drängte. Allerdings betraf es bislang vor allem „die Anderen“, der Krisenfall wurde bei uns nie ernsthaft erprobt. Was eben auch erklärt, warum gerade Europa und die USA nun denkbar große Probleme haben, dass Infektionsgeschehen einzudämmen. Mit dem Virus kam auch die Angst vor der Nähe, die man gerade in großen Städten zu seinen Mitmenschen oft nur schwer vermeiden kann. Ob volle Restaurants, Bars, Geschäfte und natürlich vor allem Busse und Bahnen – in Großstädten geht man hier oft ungewollt auf Tuchfühlung. Die beste

Strategie in pandemischen Zeiten ist also der Stadt den Rücken zu kehren und sich mit dem Landleben anzufreunden. Frische Luft, Natur, günstigere Mieten, mehr Platz, da fällt die Entscheidung doch leicht oder nicht? Aber ist das Landleben wirklich die bessere Alternative? Für einen Volkswirt kann es darauf nur eine Antwort geben: Es kommt darauf an! Und zwar in diesem Fall immer noch auf die Präferenzen, denn wer vorher die Annehmlichkeiten des Stadtlebens zu schätzen wusste, so wie z.B. das umfangreiche Kultur- und Freizeitangebot, die Einkaufsmöglichkeiten und die insgesamt bessere Infrastruktur, der dürfte auch jetzt dem Landleben nur schwer etwas abgewinnen. Dazu kommt, dass die vollständige Arbeit im Home Office in den meisten Fällen eine Ausnahme bleiben dürfte und nur die wenigsten, sowohl auf Arbeitgeber- als auch Arbeitnehmerseite eine unendliche Fortsetzung der Arbeit zuhause wünschen. Auch die gelegentliche Anwesenheit im Büro an zumindest einigen Tagen in der Woche dürfte für die meisten eine dauerhafte Verlagerung des Wohnsitzes aufs Land (oder auch an den nächstgelegenen Karibikstrand) verhindern. Gleichzeitig hat auch die Sorge vor dem Infektionsherd Stadt im Laufe der Pandemie deutlich abgenommen. Der Grund dafür ist aus Abb. 7 ersichtlich.

**Abb.7: Fallzahlen pro 100.000 Einwohner nach Bevölkerungsdichte am Beispiel Deutschland**



Quelle: RKI, Stand:13.1.2021, DekaBank

Die Abbildung zeigt die jeweiligen Top 3 aus den drei Kategorien Landkreise, Kreisfreie Städte und Metropolen in Deutschland. Es wird deutlich, dass die größten Städte nicht nur keine Infektionsherde darstellen, sondern sogar das niedrigste Infektionsgeschehen unter den drei Kategorien vorweisen können. Dass anfangs vor allem große Städte betroffen war, liegt in der Natur der Sache. Als Ort des Zusammentreffens, auch auf internationaler Ebene, waren sie die erste Station, aber wie bei vielen anderen

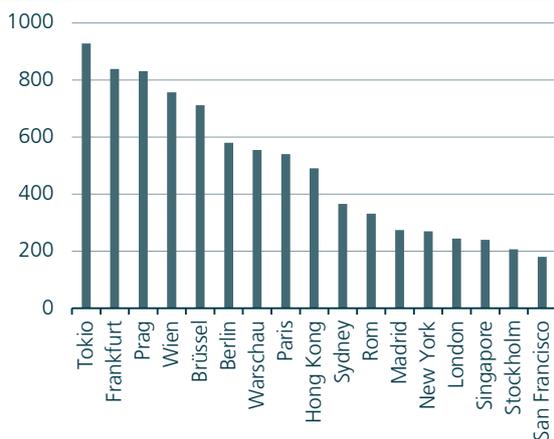


29. Januar 2021

„Trends“ auch, dauerte es eben nur ein bisschen länger bis auch die entlegeneren Winkel der Länder erreicht wurden.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in den USA. Waren anfangs noch die großen Städte die Krisenherde, wendete sich spätestens ab der Jahresmitte 2020 das Bild und die ländlichen Gegenden holten nicht nur auf, sondern überholten die Metropolen zeitweise sogar. Damit ist die Pandemie als Gegenargument zur Urbanisierung entkräftet. Dennoch lässt sich auch hier ein Ansatz zur Bewertung von Metropolen finden. Denn eine gute Gesundheitsversorgung zeugt auch von guter Governance und einer besseren Lebensqualität für die Einwohner. Vergleichbare Zahlen über verschiedene Städte und Länder zu finden, ist nicht ganz einfach, deswegen betrachten wir im Folgenden die Krankenhausbetten pro 100.000 Einwohner.

**Abb. 8: Krankenhausbetten pro 100.000 Einwohner**



Quelle: Nationale Quellen, DekaBank

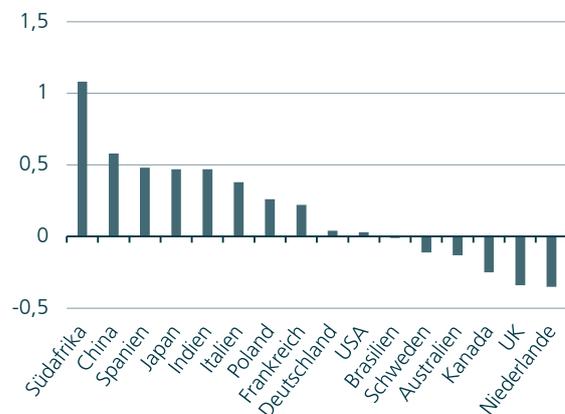
Mit Ausnahme von Tokio, das den Spitzenplatz belegt, befinden sich vor allem europäische Städte weit vorn in der Rangliste. Tokio ist in diesem Fall aber nur eingeschränkt mit den anderen Daten vergleichbar, weil Japan eine kleinere geographische Abgrenzung benutzt, es sich in diesem Fall also um die Präfektur Tokio handelt, während zum Beispiel in Europa NUTS2-Regionen zugrunde liegen. Weiter unten im Ranking hatte Singapur hingegen Glück, dass es die Infektionen relativ gut im Zaum halten konnte, denn die Krankenhausbetten hätten schnell knapp werden können. Allerdings ist der Stadtstaat auch demographisch sehr gut aufgestellt. Schwedens anfängliche Strategie der Herdenimmunität war dagegen schon eher ein Spiel mit dem Feuer angesichts der wenigen verfügbaren Krankenhausbetten in Stockholm, was allerdings dann in der zweiten Welle auch zu einem Umdenken in dem skandinavischen Land geführt hat. Dass das Gesundheitssystem der USA vor großen Problemen stand, dürfte hinreichend bekannt sein.

Nicht ganz überraschend bilden hier die US-Metropolen in dem Ranking eher das Schlusslicht.

**(Un-)Glückliche Stadtmenschen?**

Alle die vorgenannten Faktoren spielen also sicherlich eine Rolle für den Erfolg einer Stadt. Ob die wirtschaftlichen und infrastrukturellen Vorteile des Stadtlebens die Menschen tatsächlich in die Städte treiben, kommt allerdings auch stark auf den Lebenswert einer Stadt an und damit auf die subjektive Empfindung. So zeigt zum Beispiel der World Happiness Report 2020, dass Menschen in der Stadt glücklicher sind als die Landbevölkerung. Dies gilt hier jedoch vor allem für aufstrebende Länder, in denen das Landleben häufig durch Armut geprägt ist. In vielen entwickelten Ländern sind die Unterschiede in der Zufriedenheit deutlich geringer und in einigen Ländern in West- und Nordeuropa und Ozeanien sind die Menschen auf dem Land sogar glücklicher. Grundsätzlich scheint für diese Erhebung zu gelten, dass bis zu einer gewissen Sättigungsgrenze die Zufriedenheit in der Stadt mit steigendem Einkommen steigt. In den sehr einkommensstarken Städten gibt es allerdings auch wiederum viele Geringverdiener, die Dienstleistungen für die Gutverdienenden anbieten, sich selbst aber die Lebenshaltungskosten in der Stadt kaum leisten können. Zu der direkten Unzufriedenheit, die hieraus resultiert, kommt auch noch die Unzufriedenheit durch die hohen Einkommensunterschiede. Es kommt also bei steigendem Einkommen zu abnehmenden Skalenerträgen in der Zufriedenheit, wodurch das Landleben aufholen und eventuell auch das Stadtleben überholen kann.

**Abb. 9 Zufriedenheitsunterschiede zwischen Stadt und Land (Punkte)**



Quelle: WHR 2020, DekaBank



29. Januar 2021

Abb. 9 zeigt die Unterschiede in den Happiness-Scores zwischen Stadt und Land in ausgewählten Ländern. Gemessen wird der durchschnittliche Zufriedenheitsscore in der Stadt abzüglich des durchschnittlichen „Glücksscores“ auf dem Land. Ein positiver Wert bedeutet also, dass die Stadtbevölkerung glücklicher ist, bei einem negativer Wert sind die Landmenschen zufriedener.

Zu einem anderen Ergebnis kommt dagegen die OECD. Die Organisation unterscheidet die Länder in ihrer Studie nach Einkommensklasse (low income, lower middle, upper middle und high income) und kommt zu dem Ergebnis, dass die Zufriedenheit mit höherem Einkommen UND mit Bevölkerungsdichte steigt. Demzufolge sind Stadtbewohner in Ländern mit hohem Einkommen die zufriedensten Menschen und die Landbevölkerung in Ländern mit niedrigem Einkommen am unzufriedensten. Die Gründe für dieses Ergebnis sieht die OECD vor allem in Arbeitsmöglichkeiten, Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung, Zugang zu öffentlicher Infrastruktur und moderner Technologie.

### Fazit und Ergebnisse des Scorings

Auch wenn Größe und Wirtschaftskraft relevante Faktoren bleiben, reichen sie allein als Merkmale für Investitionsziele nicht aus. Deswegen werden in Zukunft qualitative Merkmale des Stadtlebens, seien es gute Arbeitsmöglichkeiten, niedrige Kriminalität oder auch gute Gesundheitsversorgung, zunehmend eine größere Rolle spielen. Dabei muss Größe kein Nachteil sein, aber die erweiterten Kriterien rücken verstärkt Städte in den Fokus, die nicht nur aufgrund ihrer Größe punkten können. Städte, die im Gesamtranking besonders gut abschneiden, sind zum Beispiel mit London und New York sehr große Metropolen, aber auch Kopenhagen, München, Toronto und Zürich tummeln sich auf den oberen Rängen (Abb. 10). Dass Dublin im Ranking ganz oben mitspielt, liegt neben dem hohen Pro-Kopf-Einkommen vor allem an einer für europäische Verhältnisse extrem guten demographischen Situation, wofür Dublin im Scoring-Modell die volle Punktzahl erhält. In Deutschland läuft derzeit München den anderen Städten den Rang ab, was neben einem höheren Pro-Kopf-Einkommen vor allem an der niedrigeren Kriminalität liegt. Sowohl in der subjektiven Wahrnehmung nach Numbeo, als auch nach den Mordraten der OECD schneidet die bayerische Stadt deutlich besser ab als ihre deutschen Mitstreiter.

Dass chinesische Städte trotz ihrer Größe nicht in den Top 30 auftauchen liegt vor allem daran, dass in das Scoring auch der Korruptionsindex von Transparency International

auf Länderbasis einfließt, womit alle chinesischen Städte im Scoring (Shanghai, Peking, Guangzhou und Shenzhen) in dieser Kategorie relativ schlecht abschneiden. Auch der Gini-Koeffizient und die Wahrnehmung der Gesundheitsversorgung ziehen den Score nach unten.

**Abb. 10: Top 30 im Gesamtscore**

Rang	Stadt	Gesamtscore
1	London	62.53
2	New York	61.35
3	Dublin	59.57
4	Paris	58.77
5	Amsterdam	58.48
6	Stockholm	57.14
7	Kopenhagen	56.31
8	Sydney	55.44
9	München	55.43
10	Toronto	54.71
11	Zürich	54.71
12	Tokio	54.02
13	Seattle	53.79
14	Prag	51.84
15	Seoul	51.22
16	Warschau	50.95
17	Brüssel	50.89
18	Wien	50.72
19	Melbourne	49.19
20	San Francisco	48.78
21	Los Angeles	48.00
22	Genf	47.50
23	Washington	47.33
24	Frankfurt	46.54
25	Madrid	46.30
26	Berlin	45.47
27	Hamburg	45.12
28	Vancouver	44.30
29	Chicago	43.92
30	Osaka	39.22

Quelle: DekaBank

Insbesondere Städte in den Emerging Markets haben insgesamt noch deutlichen Nachholbedarf. Zwar weisen sie in der Regel das höchste Bevölkerungswachstum auf, aber gerade dieses sorgt dafür, dass die städtischen Strukturen überlastet werden. Die Pandemie dürfte sich langfristig nicht als Dealbreaker für den Bestand und Erfolg von urbanen Zentren erweisen. Nicht nur schnitten Städte bei der Kontrolle des Infektionsgeschehens gleich gut oder sogar besser ab als ländliche Gegenden, auch die letztendliche, zumindest gelegentliche Rückkehr ins Büro dürfte einen Run aufs Landleben verhindern. Damit soll nicht gesagt sein, dass alles so bleibt wie bisher. Unternehmen werden dennoch ihren Flächenbedarf überdenken, Reisepläne dürften vermehrt auf den Prüfstand gestellt werden und auch



29. Januar 2021

das Online-Shopping wird beliebt bleiben. Trotz all dieser Änderungen sind es aber die Metropolen, die aufgrund ihrer Produktivität und Innovationskraft viele Änderungen anstoßen und damit ihre Daseinsberechtigung einmal mehr bestätigen.

**Box 1: Methodik des Scorings**

- Es werden 63 ausgewählte globale Städte anhand von insgesamt 19 Indikatoren aus den Bereichen Bevölkerung, Wirtschaft, Governance, Gesundheit, Kriminalität, Kultur, Bebauung und Arbeitsmarkt bewertet.
- Die Daten der einzelnen Indikatoren werden auf eine Skala von 0-100 transformiert.
- Städte im obersten 0,1-Quantil erhalten dabei einen Score von 100, Städte im untersten 0,1-Quantil werden mit Null bewertet.
- Die Teilscores werden multiplikativ in einem Gesamtscore zusammengefasst.
- Dabei werden einzelnen Indikatoren nach Relevanz, Datenqualität und -abdeckung gewichtet.
- Städte werden nur nach vorhandenen Daten bewertet, es wurden keine fehlenden Werte geschätzt.